Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 37

Artikel: Das Ermüdungsproblem in Theorie und Praxis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-33590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

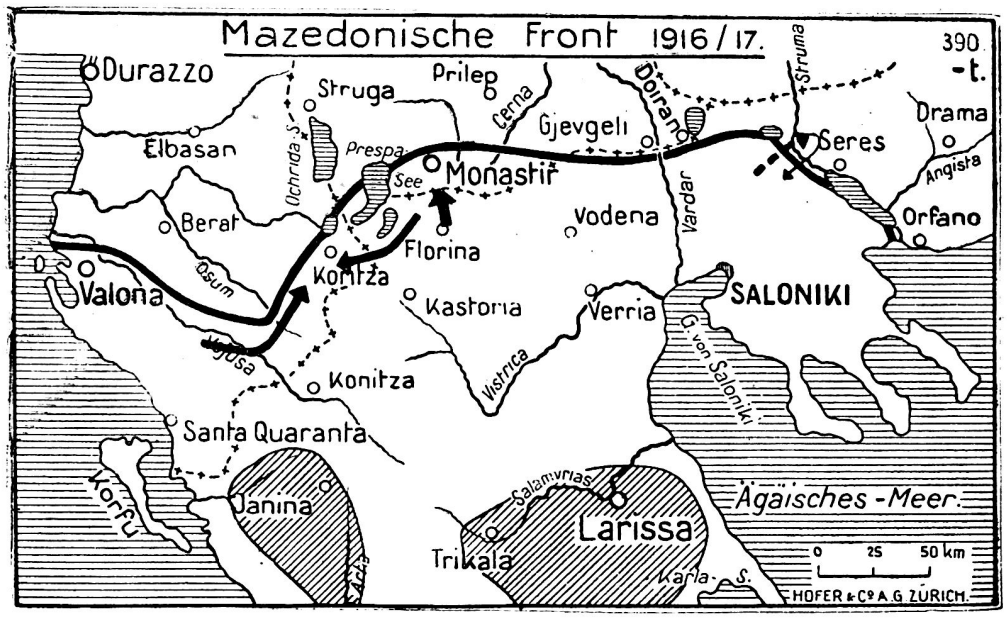
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Juni erfolgte Thronentsagung des Griechenkönigs zugunsten seines zweiten Sohnes und die Berufung Venizelos an die Spitze des Ministeriums. Beides beweist, daß die Schlagkraft und der Wirkungsbereich der Orientarmee nicht einzig und allein auf militärische Verhältnisse abgestellt sind, sondern in einem ganz eminenten Maße auch auf politische. Erst wenn diese letztern geordnet sind kann die Armee das leisten, was man von ihr verlangt: Die Geltendmachung der Entente auf der Balkanhalbinsel. Daneben spielt die Verpflegungsfrage eine um so größere und dringlichere Rolle, je mehr sich die Wirkung des Unterseebootkrieges auch im Mittelmeer geltend macht.

Aus diesen Gründen ist die eigentliche Kampfaktion in den ersten Monaten des Jahres 1917 nicht mehr bedeutend. Sie belebt sich zwar im Mai etwas, aber ohne operativen Erfolg und endet sogar mit der Zurücknahme der englischen Postierungen auf der östlichen Strumaseite aus sanitarischen Rücksichten. Durch die militärische Besetzung von Epirus und Thessalien sichert man sich ein ressourcenreiches Requisitionsgebiet für die Verpflegung und damit gleichzeitig eine vermehrte Rückenfreiheit.

In der Skizze bezeichnet der breite Strich den gegenwärtigen Frontverlauf, die beiden Pfeilstriche mit ununterbrochenem Schaft geben die Richtungen an, in denen die Verbindung zwischen der Orientarmee und der Valonagruppe gesucht worden ist, der kurze Pfeil und der mit dem unterbrochenen Schaft markieren die Hauptoperationen und die schräg schraffierten Stellen deuten das okkupierte griechische Gebiet an. *-t.*

Das Ermüdungsproblem in Theorie und Praxis.

(Schluß.)

Jetzt ist die lärmende Kinderschar stille, die Marschkolonne schweigsam geworden, der kapriziöse Ideenbronn überquillt nicht mehr und das Bewußtsein ist scheinbar leer geworden. Die eben noch hartnäckig überragenden Stichworte sind ausgelöscht; weggefegt die tausend müssigen Assoziationen, die erst noch aufgewirbelt waren. Die Psyche wird jetzt auf hineingeworfenes Reagens, Stich- und Weckwort dieser Kategorien nicht mehr oder kaum mehr antworten; streng kanalisiert, laufen die sonst alles überflutenden Assoziationen in sonderbar tiefen Furchen und es geschieht das Paradoxe, daß bei leerem Oberbewußtsein die Psyche ihre vollkommenste Einheit und Prägnanz erfährt, und hier ihre wertvollste, ausgiebigste Arbeit tut, währenddem in der Tiefe jene geheimnisvollen tiefsten Dinge geschehen, die wir so gut kennen, obgleich sie nicht mehr mitteilbar sind. Die Wissenschaft hat sie deshalb bisher von sich gewiesen, trotzdem gerade hier die Erkenntnis ihre schönsten Fäden knüpft.

Ermüdungslos, hemmungs- und störungslos geht fortab die Arbeit, sei es ein Marsch, ein Steigen etc ihren Gang; mathematisch, theoretisch endlos, biologisch praktisch: bis zum erreichten Ziel und Arbeitszweck. Hier, d. h. an dem Orte, den es dafür anschaute, hat aber das Bewußtsein bereits eine Flagge aufgesteckt und mit ihm und seinem innewohnenden adäquaten Nichtwollen, Nichtmehrwollen, tritt die Ermüdung wieder ein. In dieser Beobachtung begegnen wir dem springenden Punkt für unsere praktische Ermüdungserkenntnis: Der Inkongruenz zwischen dem Rhythmus des Bewußtseins mit dem des Unbewußten. Währenddem das Grundmotiv nachweisbar als kontinuierlich über Arbeitsende, Arbeitszweck durch Zeit, Raum, Substanz hindurch fortwirkt, hält sich das Bewußtsein an eine Reihe mehr oder minder natürlicher, mehrminder tiefeingeschnittener Cäsuren. Der Rhythmus, den Tag und Nacht, Sonntag, Werktag, materielle, intellektuelle Bedürfnisse, Mahlzeiten und wie diese Raum- und Zeitetappen alle heißen mögen, in die kontinuierliche Arbeit schneiden, sind der Stunden und Weckschlag, in dem jedesmal das Bewußtsein wieder aufflammt. In der Einsicht, die sich an diesen Meilensteinen dem Bewußtsein bietet, wird, je nach *Veranlagung und Umständen,* aber auch je nach Erziehung, Vorbereitung, Beispiel, eine Bilanz gezogen, in der wieder das Wollen dem Nichtwollen gegenübersteht. Und je nach den Bewußtseinsäquivalenten, je nachdem das Ziel näher,

sichtbarer, verständlicher, oder ferner, undeutlicher, ungewisser, je nachdem die Bewegungen freier, gewohnter, bekannter, leichter oder gehemmter geworden durch Zweifel, Furcht, Mißtrauen, je nachdem wird hier das „Wollen“ oder das „Nichtwollen“ den Ausschlag geben. Die ganze Geschichte der Ermüdung des Einzelnen wie des Ganzen (Truppe, Klasse) liegt in dieser Bilanz. Immer neue Serien von Vorstellungen lösen sich ab, wollen verstehen, raten, die Verantwortung tragen, und treten damit als Ermüdungsantagonismus, als Schmerz, als Zaudern, als Widerstand eine Weile in Tätigkeit, verschwinden dann wieder, indem sie ins Unterbewußte hinabgetaucht werden und sich so selbst eliminieren. So wird eine ausrückende Truppe zuerst durch allerlei kleine Aeußerlichkeiten, durch Wegbeschaffenheit, Witterung, Kleidung, Belastung müde werden und diese Ermüdung ist oft eine sehr beträchtliche, wie wir am Ergographen, an der Tretmaschine, an Puls und Atemzahlen messen konnten. Sie verschwindet in dem Momente, wo das Bewußtsein aufhört, sie zu tragen, in dem Augenblicke, da es sich erinnert, daß ohne sein Dazutun dieser Schmerz, diese Schwierigkeit aufhört, diese Widerstände und Besorgnisse sich auflösen in Sicherheit, Schmerzlosigkeit, in Automatie. Jederzeit können wir, diese Kurve unterbrechend, im Bewußtsein jene Vorstellung als Ermüdungsordinate zeichnen, die dem „Vorwärts“ des Originalmotivs als Antagonismus entgegensteht. Läuft dann eine Arbeit in ihrem gewohnten Geleise, d. h. ohne Zutun der Bewußtseinsfaktoren, vom Unbewußten allein geleitet, beim Bergsteiger, der seinen Schritt gefunden, beim Soldaten, der einmal angelaufen, beim Skiläufer, der instinktiv seine Gleichgewichtsregelung entdeckt hat, dann ist diese Ermüdung *null*, und bleibt null, solange das Unbewußte allein die Direktion hat. Brechen wir aber ehe solches erreicht ist, ehe der Marschierende merkt, daß es von selbst geht, ehe der Bergsteiger spürt, daß er nichts dazu geben muß, ehe der Skiläufer versteht, daß er sich vertrauensvoll, mißtrauenslos gehenlassen muß, die Arbeit ab, dann zeichnen wir den genauen Querschnitt der Ermüdung, ihre derzeitige Qualität, Form und Nuance. Beim Skifahrer wird aus dem Widerstreben gegen die Gleitschnelligkeit, beim Bergsteiger aus Zweifeln an Trittsicherheit und Furcht vor Gleichgewichtsstörung ein Antagonismus im Bewußtsein auftreten, zentrale Reaktionen deren Muskelprojektionen wir früher als materielle Ermüdung am Apparat maßen. Solches sind die Beugerkrämpfe der untrainierten Touristen, die Bauchmuskel- und Leistenschmerzen der Skianfänger, das Rückenweh der schlechten Reiter, solches sind aber auch die Fußsohlen- und Adduktorenkrämpfe der Gebärenden, die Vokalängste der Stotterer, die Bogen- und Schlaufenfurcht der Schreibkrampfigen, alles antagonistische Störungen durch Bewußtseinseinwand gegen unbewußtes Können.

Diesen Bewußtseinseinwand finden wir am Grunde jeder Ermüdung. Und mehr, wir finden eigentlich *nur diesen*. Die eigentlich positive Leistung wird uns weder im Zentralorgan als Motiv noch im Arbeitsorgan als Arbeit bewußt. Auch wo wir in einem Reflexablauf den Einblick haben, geht die Reaktion dem Bewußtwerden voraus, wir dürfen sagen *weit* voraus, wenn wir die Kürze solcher Reflexzeiten einmal registriert haben. Beim geräuschlosen Auffahren oder Aufreiten auf eine Kolonne werden die Erstbetroffenen, d. h. die Hintersten am schnellsten und sichersten ausweichen, und erst nachher, wenn Auto oder Pferd längst vorbei, wird das Bewußtsein einschnappen und seine Reaktion zeitigen. Bei den vorderen aber sehen wir die unbewußte zweckmäßige Reaktion in ihrem Verlaufe vom nachrennenden Bewußtsein aufgehalten, abgeändert, gestört!

Und da die eigentliche, die positive Arbeit nicht bewußt wird, erzeugt sie auch keine Ermüdung. Die von jeher immer wieder postulierte „integrale“ Ermüdung im Sinne stofflicher Konsumption präsentiert sich nirgends. Ein Soldat, der auf seinem Tagesmarsch 40,000 mal den Quadriceps jeder Seite kontrahiert hat, wird hier weder objektiv noch subjektiv irgend eine Ermüdungsreaktion aufweisen, dagegen wird derselbe Soldat so selten nicht eine Tendovaginitis Achilleis aufweisen. Beim Holzhacken wird nicht der arbeitende Pektoralis und biceps, sondern die widerstrebenden Lendenmuskeln müd, beim Skilauf werden nicht die fördernden Streckmuskulaturen, sondern die hemmenden Bauchmuskeln müd und krampfig. Ueberhaupt aber, springt einem bei jeder Arbeitsermüdung nicht das Phänomen der Einzelorgane, sondern die Reaktion des ganzen vor jedem andern in die Augen, und dieses Ganze ist *die Psyche*. Das psychische Phänomen ist das Einzige, das die Ermüdungsfrage restlos in sich faßt. Der Bewußtseinseinwand, der hemmend, korrigierend, zweifelnd sich immer wieder einstellt, sich immer wieder eliminiert, wird bei fortlaufender Arbeit irgendwo an einer Etappe das Argument finden, das als Nichtwollen sich dem Wollen erfolgreich in den Weg stellt. Dieses Argument tritt meist ohne Uebergang urplötzlich ein. Seine Veranlassung ist meist eine offensichtliche: Beim Anhalten (fast niemals bei Abmarsch nach dem Stundenhalt!) bei Anruf, bei einer Begegnung, bei einem Zufall, der einem Kameraden passiert, also immer, wenn in der Psyche eine Umstellung notwendig wird, an die sich ein neuer, frischer Bewußtseinseinwand knüpfen kann. Daß diese plötzliche Hemmung aber eben die Ermüdung ist, geht daraus hervor, daß ihre Wegschaffung auch die ganze Müdigkeit wegwischt, daß diese und jede Ermüdung andererseits keine Integralerschöpfung darstellt, kein materielles, erhellt daraus, daß dieses Wegschaffen, Auslöschen jederzeit und immer wieder geschehen kann. *Eine Erschöpfung im physiologischen Sinne gibt es somit nicht; der Leistungsfähigkeit sind keine Schranken gezogen!* Alle brauchbaren und erfolgreichen Methoden zur Ermüdungsbekämpfung haben, unbewußt zumeist, an diese Tatsache anschließen müssen, sie alle haben das Wollen nicht direkt vergrößern, vertiefen, vermehren können; dagegen mit einem Signal, einem Rhythmus, einer flotten Marschmusik, einem Lied, einer Siegesbotschaft ein bestimmt geformtes, erkennbares Nichtwollen ausgeschaltet, und damit das gewaltige ewig gleiche Motiv des Unbewußten zugänglich gemacht. Diese prinzipielle Scheidung des nicht mitteilbaren und nicht beeinflußbaren Absoluten im unbewußten Motiv und seiner bewußten Behinderung ist unser nicht versagender Wegweiser in der Verhütung der oft sehr paradoxen Ermüdungsgefahren. Wir sehen z. B. viele Ermüdungs-, ja eigentliche Erschöpfungszustände hervorgerufen durch den Antagonismus des Bewußtseins allein, wo also eine effektive Arbeit

gar nicht getan wurde. Das Zagen und Zaudern vor schwierigen Aufgaben, das weitläufige Abmessen, Erwägen und breitspurige Besprechen eines tätigen Vorhabens ermüden und lähmen meßbar deutlich weit mehr als die Arbeit selber, und wer mit einer Truppe Stunden und tagelang mit gespannten Muskeln gewartet hat, der hat das Perniziöse gerade dieser Bewußtseinsermüdung erfahren.

Als schönste Bestätigung des Vorgesagten sehen wir endlich das unbewußte Arbeitsmotiv auch über das Arbeitsende hinaus, über alle Endetappen, die das Bewußtsein kennt, in Wirksamkeit bestehen bleiben. Wie beim ersten Marschhalt, wird auch nach Beendigung der ganzen praktischen Arbeit, nicht das Aufhören der Muskelkontraktionen, sondern das gerade Gegenteil, die Kontinuierlichkeit des Arbeitsagens allein wieder die *Ent*müdung ermöglichen. Ruhe und Arbeit sind keine Gegensätze, sondern gleichgerichtete Phasen eines und desselben Motivs. So stellt der Schlaf nur die zweckmäßigste und vollkommenste Form des Unbewußten dar. Durch die gleiche unterbewußte Behandlung, durch Nachahmung, Rhythmus, Musik, usw., mit denen wir die Arbeit ermüdungslos einleiten, werden wir auch den Schlaf herbeirufen können, und wir können das immer, wenn wir des Antagonismus Rücksicht tragen, der allein ihm entgegensteht und auf den der Organismus in seiner natürlichen Reaktion von selbst die Bewußtseinsblende so einengt, daß er gerade nicht mehr durch kann. Im Traume aber sehen wir nur wieder die Formen dieses Antagonismus und seiner Bewußtseinssymbole: Das Nichtkönnen, das Widerstreben, das Gebundensein, das Hinunterfallen. Wir können nicht vom Fleck, andere, der Gegner, der Konkurrent sind weit voraus, wir sehen ohnmächtig dem Verderben unserer Liebsten zu etc. etc., und in all dieser bunten Bewußtseinstätigkeit die tausend Meldungen des Antagonismus der sich nicht erinnert, daß alles ohne sein Zutun läuft und geschieht. Beim Uebermüdeten wird die Summation dieser Bewußtseinseinwände und ihr dauernder Fortbestand sich dokumentieren in bis zum Delirium gesteigerter Widerstandsleistung.

Die Anrufung des Unbewußten, die Auslöschung des Bewußtseinseinwandes und die Einleitung der Automatie, bilden denn auch für die Ermüdung die einzige Therapie.

Therapie und Prophylaxe fallen hier zusammen. Wir müssen zu verhindern suchen, daß sich der Antagonismus bildet, sorgen, daß er nirgends Unterstützung und Handhabe finde. Alle Anrufung dieses Bewußtseins, des Willens, der Ueberlegung sind somit verkehrt, alle Konstruktion und Mitteilung einer Einsicht schädlich. Wir wissen ja nicht, mit welchem Reichtum an Orientierung das Unbewußte seinen Motor einstellen kann, mit welcher Genauigkeit es vorausschauend alle Widerstände und Schwierigkeiten einrechnet, mit welcher Unfehlbarkeit es auch das scheinbar Neueste Unvorhergesehenste überwältigt, wir wissen nur, daß wir auf jeden Fall stören, wenn wir noch etwas dazutun. Deshalb wird *der Befehl* von Anfang an ermüden, er wird besonders dann ermüden, wenn er immer wieder jene Bewußtseinskategorien festnagelt, die sich dem Unterbewußtsein zu assimilieren im Begriffe sind, statt im Gegenteil unter irgend einer Ablenkung des Bewußtseins dem Antagonismus keinen Raum zu geben. Eine gutgewählte Kadenz, ein Lied, ein Tonfall, eine leise Modulation, die einem eben intuitiv aus dem Unterbewußten einfließt, sind hier ebenso unwiderstehlich, als jede bewußte Anfeuerung erfolglos oder gar hinderlich ist. Ein guter Drillmeister macht auch nie viel Worte, er umgeht sorglich alles, was den sogenannten Verstand angeht, er vermeidet es zu befehlen, zu kommandieren, sondern läßt die Arbeit immer aus jenem fließen, daraus sie immer geflossen. Auch wird nur ein schlechter Zugführer beim Marsch, beim Exerzieren, beim Turnen immer vom Kopf, von den Schultern, von den Knien reden, denn in der Arbeit gibt es diese gar nicht mehr, sondern nur ein Ganzes, das sich zielstrebig beugt und strafft. In jenen Teilen aber wecken wir durch Anruf nur Antagonismus und Müdigkeit durch ungeschickte Dreinrede, durch Ausführenwollen, was wir doch nie verstehen. Darum sieht man noch so oft müde, schlaffe Truppen, die ohne etwas geleistet zu haben an ihrem belasteten Bewußtsein herumborzen. Die gröbsten Mißgriffe aber zeitigt die falsche Auffassung des Ausruhens. Es ist nun klar, daß Aufhören der Arbeit und Ausruhen nicht dasselbe bedeuten Die Ermüdung bedingt im Gegenteil die ungestörte Fortsetzung des Arbeitsmotivs. Man weiß schon lange, daß Spiel und Sport, als die exquisiten Methoden des Unbewußten den Körper besser ausruhen als faules Herumliegen, man weiß, daß man nicht wegen Alkoholmißbrauch, wie oberflächliche Ankläger leichtfertig immer noch meinen, an Montagen regelrecht die Soldaten sich vom Ausruhen erholen lassen muß. Man weiß, daß eine abstrapazierte Kolonne erst durch irgend ein Hinhalten, durch Mahlzeiten, Fußbaden etc. aus krampfigem Antagonismus und Negativismus herausgeholt werden muß, um ihr einen wohltuenden Schlaf zu ermöglichen. Man zieht auch nach und nach die Lehren aus den großen Kranken- und Marodenzahlen, die meist gerade nicht nach Parforceleistungen auftreten, wo ein großes Ziel schon den Bewußtseinseinwand hinhält, sondern bei zwecklosem Warten, unsicherm Hin- und Herbefehlen, bei Verheimlichung von Ziel und Zweck der Arbeit, wo das Bewußtsein sich immer auf tausend Eventualitäten spannt. Man hat erfahren, daß unter geschickter Methodik sich eine Leistung fast beliebig äuffnen und strecken läßt, wenn diese Methodik in erster Linie Rücksicht nimmt auf das eminente Bedürfnis des Arbeitenden nach dem Rhythmus des Unbewußten. Es ist also der Takt der Leitenden vor allem, der hier verantwortlich ist, der es aus der Arbeit selbst intuitiv heraushört, wie dieser Rhythmus schreitet und der sich vor allem nicht selber mit dem Arbeitsmotiv identifiziert. Wir möchten hier ein typisches krasses Beispiel zur Illustration erwähnen. Wir marschierten vor zwei Jahren an einem heißen schwülen Tage mit einem Bataillone von Lugano gegen den Cenere. Zwei Kompagnien waren, vorangehend, nach einem wohl drei Wegstunden höher liegenden Dörfchen bestimmt als die nachrückenden zwei Kompagnien. Auf dem Marsche wird der Befehl abgeändert und das ganze Bataillon wird nach dem weitern Ziele dirigiert, mit dem Resultate, daß von den ersten zwei Kompagnien niemand zurückblieb, während von den andern zwei Kompagnien ein gutes Drittel zum Teil unter gefährlichsten Erscheinungen am und vor ersterem Ziele zusammenbrach und diese Abteilung wohl oder übel

dort nächtigen mußte. Durch tausende von genau am Einzelnen verfolgten Beispielen belehrt, stehen wir nicht an, hier gegen die allzubequeme Verantwortungslosigkeit der disponierenden Führer Stellung zu nehmen, von deren Erlassen Ermüdungszustand und Krankenzahl viel mehr abhangen, als von Witterung, Ernährung und Arbeitsgröße.

Die physiologische Arbeitsfähigkeit ist, so paradox es klingt, von materiellen Faktoren ganz unabhängig; würde sonst der muskelschwache Kommis, der schwächliche Student immer wieder neben den Käsern, den Sennen mit vollen Ehren bestehen können? Und dieses Axiom bestimmt nicht nur im Felde, sondern überall im praktischen Leben jede effektive Leistung. Der Befehl zu dieser Leistung soll aber die Einsicht in sich tragen, daß das *Wollen* nicht autokratisch unter den Offiziersgallons entspringt, sondern in uralter Orientierung die Erfahrungen der ganzen Ahnenreihe bis zur Weisheit der Amöbe, bis zum Strahlenglück des Kristalls in sich faßt. Dieses Urwollen können wir an jeden Karren spannen, durch es auch den unsinnigsten Drill, die wahnwitzigste Bergbesteigung forcieren, aber nur dann, wenn tief in uns die Ueberzeugung feststeht, daß auch diese Arbeit im Unbewußten vorgesehen und erfahren, nur dann, wenn wir es für unsere Soldaten fühlen, wie auch dieser Unsinn, diese Zweckwidrigkeit, diese Uebertreibung Symbol sein können für das in der Ursubstanz fließende Urwollen. In dieser Einsicht, die als wunderbares Hochgefühl uns unsäglich mächtig, geschickt und unermüdlich macht, begegnen wir aber auch dem *Positiven* in unserem Bewußtsein, das zuerst vor allem nur den oben gezeichneten Antagonismus trägt: *Wir wissen* von diesem Kapital, das für uns in unserer Organisation von der Entwicklung niedergelegt wurde und können jederzeit Hand darauf legen! *Die Ermüdung* aber, sie ist die Hemmung, der Widerstand, die uns seine freie Verfügbarkeit verbietet, *eine reine, waschechte Neurasthenie*, wie diese zu begreifen und zu behandeln!

Mögen diese Ausführungen manchem Truppenoffizier und Militärarzt Anregung sein, die Seele des Soldaten, ohne die alten Scheuleder der Kadaverwissenschaft, in ihrer frischen und unsagbar schönen Ursprünglichkeit zu verstehen.

Besichtigung und Kritik.

Auf keinem Gebiet der militärischen Ausbildung habe ich den Unterschied zwischen stehendem Heere und unserm System so sehr wahrgenommen, wie auf dem der Besichtigungen und Kritiken.

Sowohl Besichtigungen wie Kritiken sind in der Ausführung äußerst schwierig und lassen sich am besten mit Examina vergleichen. Jeder gewissenhafte Lehrer oder Professor geht sicherlich mit recht schwerem Herzen diesem immer wiederkehrenden Abschlusse seines Lehrplanes entgegen, denn er weiß genau, wieviel von seinem Urteile abhängt, und daß in der Art und Weise, wie er prüft, seine ganze Persönlichkeit zu Tage tritt. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Prüfungen bei allgemein anerkannten Größen für die Kandidaten bedeutend angenehmer und lehrreicher sind, als bei Professoren, bei welchen schon in den Vorlesungen ihre Einseitigkeit und das engbegrenzte Wissen zum Ausdruck kommen. Bei letzteren, welche die Fähigkeit nicht besitzen, die so sehr verschiedenen Gedankengänge der Kandidaten zu beurteilen, wird man meistens schematisch geprüft, und wenn da einer sein Kollegienheft nicht peinlich geführt hat, so daß er es für die Prüfungen beinahe auswendig lernen kann, dürfte es ihm sehr oft recht schlecht ergehen. Daß es für Lehrer im Zivil- und im militärischen Leben sowie für kritisierende Vorgesetzte nicht leicht ist, sich durch Jahre hindurch von einem gewissen Schema frei zu halten, ist klar, denn das verlangt ein stetes Mitgehen mit der Zeit, d. h. also ein immerwährendes Sich-Neuvorbereiten.

Was die militärischen Besichtigungen betrifft, so werden bekanntlich alle Schulen und Kurse im Instruktionsdienst, die Wiederholungskurse, sowie die einzelnen Ausbildungsphasen im jetzigen Ablösungsdienstbetrieb usw. besichtigt. Fast allen solchen Besichtigungen folgt unmittelbar eine Kritik oder ein Bericht an eine höhere Kommando- resp. Amtsstelle. Man wird mir nun ohne weiteres zugeben müssen, daß viele solcher Besichtigungen von Anfang bis zu Ende einen bittern Beigeschmack dadurch bekommen, daß der Inspizierende dauernd und oft nervös Material sucht für seine darauffolgende Kritik oder den abzufassenden Bericht. Anlage und Durchführung einer Besichtigung verlangen eine gründliche Kenntnis der entsprechenden Dienstvorschriften — wenn solche überhaupt vorhanden sind — genügende Praxis und Erfahrung, und zuletzt einen guten Humor, sowie ein vorurteilsfreies frisches Herantreten.

Was die fehlenden Dienstvorschriften betrifft, so verweise ich auf den Aufsatz mit A. W. unterzeichnet in Nr. 33 dieser Zeitung, möchte aber für meine Sache noch beifügen, daß in beinahe allen unsern Dienstvorschriften die eigentlichen Ausbildungsziele für unsere Verhältnisse zu wenig abgegrenzt und festgelegt sind. Unsere Dienstvorschriften haben beinahe durchwegs ganz ähnliche innere Formen wie diejenigen stehender Armeen, d. h. der ganze Ausbildungsstoff geht von der soldatischen Grundlage (Rekrutenausbildung) bis zum Endziel in einem Strich. Der Unterschied ist aber der, daß bei stehenden Armeen die Ausbildungszeit entsprechend den Endzielen der Vorschriften jahrelang ist, und meistens von einem und demselben Regimentskommandeur in die verschiedenen Ausbildungsphasen eingeteilt, überwacht, z. T. selbst besichtigt oder bei den höheren Inspizierenden vertreten und verantwortet wird. Diese verantwortlichen Stellen haben aber in der ganzen Armee einheitlichen und bindenden Vorschriften nachzuleben, und dies ist einer der Hauptgründe, weshalb es bei so großen Armeen, im Gegensatz zum Resultat in unsern kleinen Verhältnissen, doch möglich ist, einen durchwegs gleichmäßig ausgebildeten Feldsoldaten heranzuziehen.

Entsprechende Ergänzungen in unsern Dienstvorschriften wären sowohl für den Besichtigenden, wie für diejenigen, welche besichtigt werden, höchst angenehm, denn jeder wüßte dann genau, was erreicht werden muß und was am Ende jeder Ausbildungszeit verlangt werden darf. Wäre diese Frage geregelt, so würden einige Schul- und Kurskommandanten nicht von vornherein durch den bekanntgegebenen Inspektor in ihrem Ausbildungsziele schädlich beeinflußt und es käme sicherlich nicht mehr vor, daß z. B. in Rekrutenschulen die soldatische Ausbildung in den Hintergrund treten